



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

8.3.2 Generativer Aspekt

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

schnitt (2/21). Überwiegend sind also für die Wahl der Hochschule Gesichtspunkte maßgebend, die die Hochschule nicht beeinflussen kann.

8.3.2 *Generativer Aspekt*

Die die Hälfte der Bevölkerung betreffende Chancenungleichheit, der Anteil der Frauen an den Hochschulen auf den verschiedenen akademischen und beruflichen Qualifikationsstufen, blieb in den 80er Jahren nahezu unverändert und ist damit weit von Chancengleichheit entfernt. Während die Schülerinnen der allgemeinbildenden Schulen in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 die Parität erreicht haben (50,5%), betrug 1989 ihr Anteil unter den Schulabgängern mit Hochschulreife 46%.¹⁴⁴ Unter den Studienanfängern des gleichen Jahres fiel ihr Anteil jedoch auf 39,5% zurück und betrug unter den Studierenden 38,2%, wobei er an den Universitäten mit 40,9% etwas höher mit 40,9% lag.¹⁴⁵ Für das Land Nordrhein-Westfalen belief sich im WS 1988/89 ihr prozentualer Anteil unter den Studierenden insgesamt auf 37,5%, an den Universitäten auf 41,8% und an den fünf Universitäten-Gesamthochschulen nur auf 32,5%. Dieser auf dem Niveau der Fachhochschulen liegende Prozentsatz mag mit der technologisch ausgerichteten Fächerstruktur der Gesamthochschulen zusammenhängen. Die Schwankungsbreite zwischen Paderborn mit 25,1% und Essen mit 40,5% ist beachtlich und dürfte ihre Ursachen im unterschiedlichen Studienangebot und in der Mentalität der Bevölkerung in einer ländlichen Region bzw. in einem Ballungsgebiet haben. Der Frauenanteil ist in den beiden Gesamthochschulen in ländlichen Gebieten (Paderborn und Siegen) geringer als in den drei in städtischen Räumen.¹⁴⁶

Der Anteil der Frauen in NRW an Promotionen betrug 1987 nur 25,4% und an Habilitationen 7,4%. In den 80er Jahren ist der Anteil bei den Promotionen zwar schwach gestiegen, aber gleichzeitig blieb es bei Habilitationen bei dem sehr niedrigen Niveau.¹⁴⁷ Am 01.10.1988 betrug an den Universitäten der Frauenanteil bei den C4-Stellen 4,0% und an den Gesamthochschulen mit 1,9% noch nicht einmal die Hälfte. Demnach war weniger als jede 50. Spitzenposition von einer Frau besetzt. Auch bei den C3-Stellen lagen die Gesamthochschulen mit 4,5% (5,1%) niedriger, ebenso bei dem gesamten wissenschaftlichen Personal mit 9,9% gegen 14,4%.¹⁴⁸ Neben dem bekannten Phänomen, daß insgesamt mit steigender Rangstufe der Frauenanteil fällt (vgl. Bild 15, aus dem hervorgeht, daß der Frauenanteil bei Studierenden 40%, bei Promovierten 25%, beim wissenschaftlichen Personal 14%, bei den Habilitierten 7% und bei den C4-Stelleninhabern sogar nur 4% beträgt), läßt der Vergleich mit den Universitäten erkennen, daß die Gesamthochschulen bei der Verminderung der generativen Chancenungleichheit keinen Fortschritt erzielt haben, im Gegenteil: sie schneiden eindeutig schlechter ab. Das gilt bei den Personalstellen für alle Fächergruppen. Das Argument, das Defizit ergäbe sich aus einer unterschiedlichen Fächerstruktur, ist deshalb unzutreffend. Ob dieser negative

¹⁴⁴ Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Grund- und Strukturdaten, Ausgabe 1990/91, Bad Honnef, November 1990, S. 45 ff.

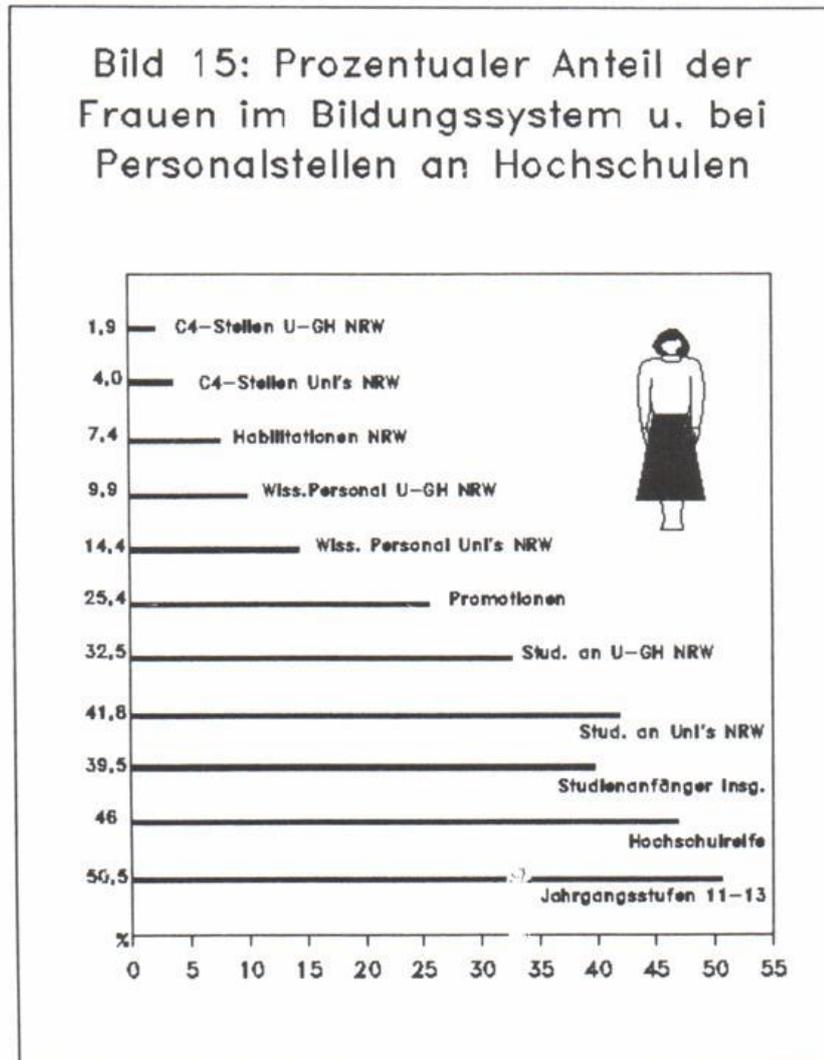
¹⁴⁵ Ebd., S. 138 ff.

¹⁴⁶ Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen II: Staatliche Hochschulen Nordrhein-Westfalen. Daten-Studienangebote-Anschriften, Düsseldorf, Dezember 1989, S. 189 ff.

¹⁴⁷ Ebd., S. 142.

¹⁴⁸ Ebd., S. 227 ff.

Befund darauf zurückzuführen ist, daß während der Aufbauzeit der Gesamthochschulen der schärfer werdende Wettbewerb zu Lasten der Frauen ausgetragen wurde, bedürfte noch einer Untersuchung.



8.3.3 Sozialer Aspekt

Die 12. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes¹⁴⁹ läßt klar erkennen, wie weit die Bundesrepublik von der sozialen Chancengleichheit entfernt ist; in der Tat nimmt die Chancengleichheit mit zunehmender Tendenz in den 80er Jahren ab. Anders als 20 Jahre früher, als ein Wohlstandsrückgang aufgrund fehlender hochqualifizierter Nachwuchskräfte befürchtet wurde, wird dieses beschämende Ergebnis überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Dieser Sachver-

¹⁴⁹ Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 12. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, Bonn 1989.